

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

**Publikationsorgan**

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Commerz- und Handelsbank.

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Hans  
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Reklameteil 2.00 Mf.

## Ablehnung der Pariser Forderungen durch den Reichstag.

### Ausruf der Deutschen Demokratischen Partei.

#### Für die Einheit des deutschen Volkes.

Die Beschlüsse der Entente auf der Pariser Konferenz stellen die deutsche Regierung und das deutsche Volk vor die entscheidliche Frage der Annahme einer unerfüllbaren Schuld und einer Jahrzehntelangen wirtschaftlichen Versklavung. Am 28. Februar müssen sich die Vertreter Deutschlands über diese Forderung der Entente in London endgültig erklären und mit der Entente auseinandersetzen.

In diese Zeit schwerster nationaler Not fallen die preußischen Landtagswahlen. Da halten wir, die Deutsche Demokratische Partei, es für dringend erforderlich, zu unserem Teil alles dazu beizutragen, was der Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes dienen kann.

Wir fordern deshalb alle unsere Parteigenossen auf, bei der ganzen Wahlbewegung diese Notwendigkeit der vaterländischen Einheit voranzustellen. Wir bitten Sie dringend, sich auf eine ruhige und objektive Würdigung unserer parteipolitischen Ideale für diese Wahlen zu beschränken und unter allen Umständen, auch im Falle nötiger Verteidigung, sich jeder verlebenden Angriffe auf irgendeine andere Partei zu enthalten. Geben wir ein Muster vaterländischer Gesinnung!

Petersen,  
Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei.

nehmen, daß nur unvoreingenommene und auf richtige Erörterungen über das, was ist, die bisher leider besonders von Frankreich befolgte Politik der Illusionen zu ersehen habe. Falls die Entente zu diesem letzten Gesichtspunkt unter Frankreichs Diktat noch immer nicht bekennen sollte, dann möge sie sich den nachdrücklichen Warnings des deutschen Außenministers vor Augen halten, daß aus einem etwa in Entente verwaltung genommenen Deutschland gewaltsam ohne Frage weit weniger herauszuholen ist, als aus einem freischaffenden. Wir werden sehen, welcher Teil der im Frankreich sich bekämpfenden Kräfte den Sieg erlangt, und dabei möge man an der Saine möglichst genau die Neuverhandlungen der deutschen Presse aller Parteihärtierungen studieren und prüfen, dieflat beweisen, daß ganz Deutschland in geschlossener Abwehr des neuesten und lebensgefährlichsten aller Angriffe auf deutsches Leben und Zukunft zusammensteht. Die große Stunde naht den Ententepolitikern, in der sie zu beweisen haben werden, daß sie getrogen und doch nicht zu leicht gefunden worden sind. Auf der andern Seite aber wird es auch an der deutschen Reichsregierung sein, bis zum Beginn der Londoner Konferenz der Gegenseite in wirklich unüberleglicher Form zu beweisen, daß die umgeherrliche Milliardenforderung nicht eingelöst werden kann. Es wäre ferner zu wünschen, daß die Regierung Fehrenbach mit größter Bejleinigung an die Formulierung der deutschen Gegenvorschläge herangeht und sie gegebenenfalls vor London noch zur öffentlichen Diskussion stellt. Es ist sicher, daß die Gegenseite sie vor weiteren Entscheidungen abwartet, und daß es nicht zuletzt von ihnen abhängen wird, ob es zu vernünftigem Verhandlungen kommt.

besonders angenehm berührt, denn sie stellen seine ganze Orientierung in Frage, namentlich aber die Abmachungen von San Remo. Der britische Imperialismus müßte den Amerikanern weitgehende Konzessionen machen. Der Schreiber des Artikels erklärt, er glaube nicht fehl zu gehen, wenn er erläutere, das Abkommen von Paris werde ein endgültiges sein. Die umgeherrliche Anstrengung der französischen Regierung müßte nicht nur in Berlin, sondern auch in London und Washington fortgesetzt werden, sonst werde die Mobilisierung der französischen Forderungen ein Traum bleiben und die Regelung der französischen auswärtigen Schuld werde als neue und drückende Schwierigkeit am Horizont auftauchen.

### Die Besprechung der ersten Lage im Reichstag.

#### 64. Sitzung, 2. Februar.

Am Regierungstisch: Reichskanzler Fehrenbach, Dr. Simons, Heimke, Wirth, Scholz, Koch.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Besprechung der Erklärung der Reichsregierung.

#### Abg. Schiffer (Dem.):

Namens der Zentrumspartei, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei, der Bayerischen Volkspartei und des Bayerischen Bauernbundes habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Die uns vorgelegten Noten enthalten Zumindestungen, die weder mit den Bedingungen des Friedensvertrages, noch mit der Ehre und den wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Deutschen Volkes vereinbar sind. (Lebhafte Zustimmung.) In Schmerz und Empörung, aber auch im vollen Bewußtsein unserer durch den Ernst der Sachlage gegebenen Verantwortung, erheben wir feierlichen Widerspruch gegen diesen Missbrauch der Gewalt. (Stürmische Zustimmung.) Die Erklärung des Herrn Reichsministers des Innern billigen wir. (Beifall.) In der Entwaffnungfrage wollen wir die von uns übernommenen Verpflichtungen im Geiste einer loyalen Auslegung ausführen. Aus demselben Geiste loyalen Auslegung heraus legen wir aber Verwahrung ein gegen die Entschlüsse, die offensichtlich gegen den Friedensvertrag verstossen. (Erneuter Beifall.) Die Verantwortung dafür, daß durch unsere weitergehende Schwächung auch unsere Widerstandskraft gegen die von außen und innen drohende Gefahr des Weltvolkswissens gelähmt wird, trifft die Alliierten. (Lebhafte Zustimmung.) Gekrönt bei den Kommunisten.

Ihre Vorschläge in der Reparationsfrage beweisen, daß auch sie sich der Erkenntnis nicht mehr verschließen können, daß wesentliche Bestimmungen des Friedensvertrages sich als unmöglich herausgestellt haben. (Sehr richtig.) Die Vorschläge jedoch, die uns die Alliierten zu einer Abänderung dieses Vertrages vorlegen — darüber wollen und dürfen wir schon jetzt keinen Zweifel lassen — sind für uns unannehbar und nicht geeignet, die Grundlage für Verhandlungen zu bieten. (Lebhafte Beifall.) Sie würden nicht die Gesundung der Welt herbeiführen, sondern die wirtschaftliche und politische Verelendung des deutschen Volkes nach sich ziehen und durch die Wirkungen, die sie in politischer und wirtschaftlicher Beziehung auf alle beteiligten und unbeteiligten Völker ausüben müßten, auch sie in unseren Untergang verstricken. (Lebhafte Zustimmung.) Das deutsche Volk würde als Hersteller und Verarbeiter, wie als Abnehmer und Verbraucher aus der Wirtschaft der Welt verschwinden. (Sehr wahrl.) Dieser Vertrag führt ins Verderben. (Zustimmung.) Andere Wege zu zeigen, die dem untreibaren Zusammenhang deutscher Leistungsfähigkeit und Vertragserfüllung Rechnung tragen, ist die Absicht der Reichsregierung, die unsere volle Zustimmung fin-

### Und nun?

Durch die Rede des deutschen Reichsministers des Innern Dr. Simons vom Dienstag, in der er namens der Reichsregierung deren Haltung zu den Pariser Beschlüssen bekannt gab, ist die Situation dahin verändert, daß nunmehr die Alliierten vor die Entscheidung gestellt werden, ob sie es mit Gewalt oder mit Verhandlungen versuchen wollen. Die deutsche Reichsregierung hat ein klares „Unannehmbar!“ ausgesprochen, aber dieses, ihr kategorisches Nein, bezieht sich nur auf die Vorschläge in ihrer jetzigen Form. Die Regierung des Deutschen Reiches macht des weiteren die Befürchtung, die Vorschläge von Paris durch eigene klare Gegenvorschläge zu ersehen, und diese zur Grundlage der bevorstehenden Konferenz in London zu machen. Aber nicht nur das, Dr. Simons hat darüber hinaus noch einmal ausführlich die ganze politische Lage und das Verhältnis der Alliierten zu Deutschland ausführlich geschildert und sich ernstlich bemüht, einer endgültigen Verständigung den Weg zu ebnen. Die Dinge stehen also so, daß unsere Gegner die deutsche Befürchtung ablehnen und sich an das Nein halten können, oder daß sie nunmehr den Standpunkt ein-

### Annahme bis 15. März?

Basel, 2. Februar. Der Schweizerische Presstelegraph meldet aus Paris: Im Kammerausschuß teilte Briand mit, daß die Alliierten die Annahme ihrer Forderungen bis zum 15. März d. J. erwarten. Die deutschen Zahlungen müßten am 1. April in der vorgeschriebenen Höhe erfolgen.

### Französische Drohungen.

Paris, 2. Februar. Das Pariser „Journal“ berichtet: Millerand erklärte in der gestrigen Sitzung des Obersten Kriegsrates dem er präsidierte, was Frankreich wolle, sei, daß Deutschland zur Zahlung der von den Alliierten festgesetzten Summen gezwungen werde, falls es sich widerspenstig zeigen sollte. Die militärischen Streitkräfte der Alliierten müßten mobil gemacht werden, um in das unbesetzte Rheinland einzumarschieren, wenn Deutschland sich gegen die Zahlungen wehren sollte.

### Besorgnisse um die Haltung Amerikas.

Paris, 2. Februar. (WTB.) Ein Artikel im „O'Dowd“ besagt: Das Abkommen vom 29. Januar habe nur Wert, wenn die Regierung von Washington ihm zusimme. Die amerikanischen Bedingungen zur Regelung des europäischen Finanzproblems, über die Sir Auckland Geddes, der englische Botschafter in Washington, Lloyd George Anführungen gegeben hat, hätten Lloyd George nich-

det. Möge es ihr gelingen, auf der Grundlage einer neuen Gesichtspunkte und entsprechender Vorschläge eine Einigung zu erzielen, die endlich der Welt den Frieden gemeinsamer fruchtbare Arbeit bringen kann. (Beifall.) Gelingt es ihr nicht, so kann sie sicher sein, uns an ihrer Seite zu schenken, wenn sie die Annahme und Durchführung von Vorschlägen ablehnt, die die Vernichtung des deutschen Volkes in Gegenwart und Zukunft bedeuten würden. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Abg. Müller-Frauen (Soz.): gibt namens seiner Fraktion folgende Erklärung ab: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages stimmt der Erklärung des Außenministers zu. (Beifall.) Eine deutsche Regierung, die bereit wäre, diese Vorschläge für ausführbar zu erklären, wird sich nicht finden. (Lebhafte Beifall.) Sie würde das Vertrauen weder des Inlandes noch des Auslandes besitzen, denn sie würde sich einer Unwahrheit schuldig machen. (Zuruf des Abg. Ad. Hoffmann. Gegenreute.) Durch seinerlei Abmachungen kann die Lethaie aus der Welt geschafft werden, daß die geforderten 42 Jahreszahlungen die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes um ein Vielfaches übersteigen. Die geforderten 12prozentigen Abgaben von der gesamten Ausfuhr stehen ebenso wie der auf 42 Jahre berechnete Tilgungsplan im Widerspruch zum Friedensvertrag von Versailles, der eine in 30 Jahren zahlbare feste Summe, nicht aber Summen aus der deutschen Wirtschaft von unbestimmter Höhe vorsieht. Redner stellt fest, daß die Forderungen die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes überschreiten, und schließlich zur Vereitelung der deutschen Arbeiterschaft führen müssen, die die stärkste Stütze der deutschen Republik sei. Sie legen uns eine unerträgliche Drangssacke an und sind geeignet, die wirtschaftliche Krise zu einer europäischen Katastrophe zu verschärfen. Redner appelliert an die internationale Arbeiterschaft, mitzuholen, daß das Wiedergutmachungsproblem einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt wird.

Abg. Dr. Hergt (Dtsch.): Im Auftrage meiner Fraktion habe ich Ihnen zunächst die Stellungnahme meiner Parteifreunde mitzuteilen, die sie bei rein sachlicher Prüfung der Angelegenheit eingenommen haben. Wir sind durchdrungen von dem ganzen Ernst der Lage, der durch die Note der Ententegegner geprägt worden ist. Die Forderungen des Heimatlandes im ihrem materiellen Inhalt gehen noch über alle unerträglichen und unerfüllbaren Bedingungen hinaus, die uns durch den Frieden von Versailles aufgezwungen worden sind. Für uns gibt es gegenüber diesen neuen Zuminutungen nur ein glattes „Unausführbar.“ (Beifall.)

In der Entlastungsfrage hätten wir einen entschiedeneren Ton gewünscht. Es handelt sich hier um Lebendnotwendigkeiten des deutschen Volkes. Ostpreußen erwartet von seinem Vaterlande, daß es aufgeht der bolschewistischen Gefahr nicht im Stich gelassen wird. Diese Gefahr aber besteht fort. Beider besteht auch fort die Gefahr des inneren Aufruhrs und die Unsicherheit für Person und Eigentum. Die unerhörte Art der Entlastungsbestimmungen hat uns ohne jeden Zweckgründ weitere Einschränkungen der Selbständigkeit zugesetzt. Die wirtschaftlichen Forderungen würden die dauernde Versklavung des deutschen Volkes herverführen. Die Vorschläge bilben in keiner Weise eine Grundlage für Verhandlungen. Sie müssen von uns abgelehnt werden. Das deutsche Volk steht wieder einmal vor der Entscheidung:

#### Biegen oder brechen.

Dagegen erheben wir Einspruch. Geht die Entente mit Gewalt vor, so zerreiht sie den Friedensvertrag. (Beifall.) Wir stellen uns hinter jede Regierung, die diesem Vergewaltigungsversuch mit unweigerlicher Entschlossenheit entgegentritt. Wir werden aber auch jede Regierung belämpfen, die Deutschlands Heil in der Nachgiebigkeit sehen würde. Lieber ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende. (Beifall.)

Die Abgeordneten müssen der einmütigen Entlastung des Volkes ihre Stimme leihen. (Beifall.) Bemühen will man uns durch Schreden; zerstreuen wir den Gegner durch die Enttäuschung, die er bei unserer Antwort erleben soll. (Beifall.) Möge die Entscheidungsstunde des deutschen Volkes ein großes Geschlecht sind, das dem Auslande gegenüber fest bleibt.

Abg. Ledebour (Unabh.): Ein großes Geschlecht müßte die vollüberdeckenden Machenschaften zerstören, von denen der Redner gesprochen hat. (Unruhe rechts.) Herr Hergt und seine Freunde haben garnichts gelernt und alles vergessen. (Unruhe rechts), die deutsche Arbeiterschaft hat das aber nicht vergessen. (Unruhe rechts.) Ein Teil der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei verläßt den Saal. Rufe rechts: Ententevertreter. Rufe links: Kriegsverbrecher.)

Der Redner bespricht dann die Einzelheiten der Note. Dass die Ententeforderungen in so diktatorischer Form gestellt werden, ist Schuß der Bewegung, die darum hinarbeitet, Kriegsvorbereitungen durch Aufstellung von geheimen Truppenverbänden zu schaffen, wie die Organisations-Dienstorganisation und alle ähnlichen Organisationen. Wir versprechen uns, wenn es zu Verhandlungen kommt, sehr viel von der Einsicht der englischen und französischen Arbeiter.

Abg. Dr. Levi (Komm.): Die Regierungserklärung und die Erklärung der Mehrheitsparteien stehen im Widerspruch. Bei echtem Parlamentarismus wäre das unmöglich. Man wagt nicht, dem Problem fest in die Augen zu sehen. Die unterdrückten Völker der ganzen Welt stehen den Unterdrückten gegenüber,

deren Führer die Staaten der Entente sind. Der Führer der Unterdrückten ist Sovjetrussland. Zu Russland muß endlich der Weg gefunden werden.

Die Aussprache schließt. Am Schlus der Aussprache im Reichstag ergriß Präident Löbe das Wort zu folgenden Aussprüchen:

Mit Ausnahme des Sprechers der kommunistischen Partei haben die Redner von rechts bis links die Unmöglichkeit der dem deutschen Volke zugemuteten Lasten dargelegt. Mögen unsere Vertragsgegner auf diese Worte hören, damit ihnen und uns die Tatsache erspart bleibe, die eintreten müßte, wenn sie den Versuch einer gewaltfaulen Durchsetzung dieser unmöglichen Forderungen wagen. (Lebhafte Beifall.) Wir wissen: diese uns unbegreiflichen Forderungen finden eine teilweise Erklärung in dem merkwürdigen, fast naiven Glauben, das deutsche Volk mit seiner Arbeit und seiner Wirtschaftskraft sei unverwüstlich und werde sich immer wieder emporkarbeiten. Aber die Gegner müssen doch wissen, daß der stärkste Arm erschafft und daß die kräftigste Schulter sich beugt. (Unterbrechungen von Seiten der Unabhängigen und Kommunisten. Zuruf: Die Besprechung ist geschlossen! Rufe rechts: Aufschluß!) Und der beste Wille erhält, wenn ein Volk, das solches durchgemacht hat, dann gezwungen wird, sich wieder neue Wirtschaftssessel anzulegen und unerträgliche Burden aufzuladen. (Große Unruhe links. Rufe: Die Debatte ist geschlossen!)

Meine Damen und Herren! Der Fremde, der unser Land besucht, soll nicht glauben, daß das Leben, das er in den Hauptstädten und in den ersten Hotels und vornehmsten Restaurants unserer Großstädte hindurchsläuft sieht, daß normale Volksleben sei. Nein, verehrte Versammlung! Dort, wo vom 650 Gemeindeschülern 400 kein Hemd mehr auf ihrem hageren Körper tragen, dort, wo Märitis und Tuberkulose ihre Opfer fordern, dort, wo die Mutter mit weinen Worten die Bitte ihres Kindes nach einem zweiten Stück Brot abschlagen muss, wo Hunderttausende von Obdachlosen ein Obdach suchen, dort zerstört in jeder Stunde, dort vernichtet jeder Tag einen Teil unserer Volksstrafe, die erste Voraussetzung für den Wiederaufbau und die Möglichkeit für die Erfüllung mäßvoller Wiederherstellungsforderungen. Meine Damen und Herren! Die Zwischenräume können das nicht aus der Welt schaffen. (Lebhafte Zustimmung im ganzen Hause.) Das deutsche Parlament hat seine warnende Stimme erhoben. Wird sie überhört, dann tragen die Folgen nicht nur wir, sondern ganz Europa und auch die, die jetzt rufen. (Lebhafte Beifall und stürmisches Händelatschen im ganzen Hause und auf den vollbesetzten Tribünen.)

Es entpuppt sich nun eine

stürmische Geschäftsausprache, da die Kommunisten und Unabhängigen Einspruch dagegen erheben, daß der Präsident nach Schlus der Aussprache noch sachliche Aussprüchen gemacht hat.

Abg. Trinckow (Btr.) erklärt, daß es von jeho Brauch im Reichstag war, daß in geschichtlichen Augenblicken der Präsident die Stimmung des Hauses zusammenfaßt. (Lebh. Beifall.) Die Worte des Präsidenten werden beim deutschen Volke allgemeine Zustimmung finden. (Erneuter Beifall.) Damit schließt die Geschäftsausprache.

Der Nothaushalt wird in dritter Lesung genehmigt.

Es folgen die zurückgestellten Abstimmungen zum Haushalt des Wehrministeriums.

Ein Antrag auf Vorlegung eines Verzeichnisses der Waffenbestände der Reichswehr wird ange nommen.

Angenommen wird ein Antrag, die laufmännische Buchführung und Geschäftsführung auf der Marinewerft in Wilhelmshaven einzuführen. Angenommen wird ferner ein Antrag der bürgerlichen Parteien, wonach die vom Ausschuss gestrichenen Offiziersstellen bei der Reichswehr und der Reichsmarine wieder hergestellt werden.

Angekündigtes wird der ersten Note zum Bau eines kleinen Kreuzers.

Im dritten Lesung wird mit 2/3 Mehrheit angenommen das Gesetz über den Erlass von Verordnungen für die Zwecke der Übergangswirtschaft.

Es folgt die zweite Beratung des Betriebs-Bilanz-Gesetzes. Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Dem Antrage des Geschäftsauswungs-Ausschusses auf Verfassung der Genehmigung der Strafverfolgung der Abg. Eichholz (Komm.), Leibniz (Komm.), Ernst (Unabh.) wird zugestimmt. Der Untersuchungsausschuss, der die gegen den Reichs-Ernährungsminister Dr. Hermann erhobenen Vorwürfe prüfen soll, soll aus acht Mitgliedern bestehen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 1 Uhr: Wehrgesetz. Kleine Vorlagen.

#### Lokales und Kreisnachrichten.

\* Politische Kundgebung in Waldenburg. Als eine Kundgebung gegen die Pariser Verschärfungen ist die von der Deutschen Volkspartei zu heute unberührte öffentliche Vollversammlung (Goslarer Bierhalle) gedacht, und alle Volksgenossen, die in diesen entscheidungs schweren Tagen die Sache des Vaterlandes über die einer Partei stellen, werden gern die Gelegenheit benutzen, gegen die Schmachbedingungen des Feindbundes zu protestieren. Redner des Abends sind der Kapitän a. D. Mekenthin (Breslau) und Maier-

meister Bayer (Waldenburg). Die Einbetreuer der Versammlung bitten alle, die in dieser ersten Stunde der deutschen Geschichte gegen die schmachvollen Kunstudungen unserer Feinde protestieren wollen, zu dieser Kundgebung zu erscheinen.

\* Ein Lutherkonfirmationsfest. Der Evangelische Presseverband für Schlesien gibt für dieses Jahr, wo die Konfirmation in die Gedächtniszeit des Wormser Reichstages fällt, einen Konfirmationschein heraus, der zugleich ein Erinnerungsblatt an den Wormser Reichstag und an die Gewissenstat Martin Luthers ist. Sein Wort: „Es ist gefährlich, gegen das Gewissen zu handeln, ich kann nicht anders!“ soll auch heute das Leitwort der heranwachsenden evangelischen Jugend, auf der die Zukunft unseres Volkes ruht, sein. Der Schein ist von dem bekannten Graphiker H. M. Avenarius gezeichnet.

\* Dittersbach. Die Deutsch-demokratische Partei hält am 4. Februar, abends 8 Uhr, im „Försterhaus“ eine öffentliche Wähler-Versammlung ab, in welcher Dr. Köbis (Obernigl.), eine durch ihr Wirken für die Siedlungssache in Schlesien und über seine Grenzen hinaus bekannte Persönlichkeit, einen Vortrag halten wird. Wir empfehlen auch an dieser Stelle, diese Versammlung zu besuchen. (Siehe S. 1.)

\* Weizstein. Stiftungsfest. Auf ein 58jähriges Bestehen konnte der Männergesangverein „Concordia“ zurückblicken. Zahlreich fanden sich die Freunde des Vereins zu der Feier ein, die in Form einer Gesangsaufführung stattfand. Die Vortragsfolge gab dem Verein Gelegenheit, sein schönes Können zu zeigen. Besonders erfreute die ausgezeichnete Diplom, eine sehr gepflegte Aussprache und innere Vertiefung. Die die Siebe verherrlichen Chöre, sowie besonders auch „Waldbiese“ von Engelsberg und der schöne, mit Klavierbegleitung gesungene Chor „Das deutsche Lied“ verdienten große Anerkennung. Vereinsmitglied Heck sang mit sympathischer Stimme drei Baritonlieder. Abwechselung bot die junge Pianistin Fr. Editha Nowak (Lehrerin am Konser vatorium von Herzog), die gewandt und ausdrucks voll C. M. v. Webers „Rondau brillant“ und Rheinbergers „Die Jagd“ zum Vortrag brachte. Ein gemütlicher Tanz schloß sich an.

A. Reuhendorf. Kinderaufführung zum Besten der Waldbheimstätte. Am Sonntag veranstaltete im Wiedermann'schen Saale Hauptlehrer Schwarz mit den Kindern der evangelischen Oberschule unter Mitwirkung einiger Lehrer eine Wohltätigkeitsaufführung zum Besten der Waldbheimstätte. Welche Anziehungskraft diese Veranstaltung hatte, bewies die dichten Fülle des Saales. In einer Ansprache wies Hauptlehrer Schwarz auf die segensvolle Errichtung der Walderholungsstätten hin und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele gern und freudig dafür eintreten, Mittel zu schaffen für die ärmeren und bellagewertesten Kinder, die in den Waldbheimstätten, Erholung und Gesundung finden sollen. Aus Kinderhand erlangten nun eine Reihe prächtiger Chöre. Für reiche Abwechselung in der Vortragsfolge sorgten Klaviervorträge, Solosänge der Lehrer, Kinderspiele und Bauerntänze aus der guten alten Zeit. Der materielle Erfolg dieser Veranstaltung darf als recht erfreulich bezeichnet werden.

#### Letzte Telegramme.

Die Erdrosselung der deutschen Luftschiffindustrie

Berlin, 3. Februar. In einer Besprechung des Reichsluftamtes mit Vertretern der Presse erklärtte Geheimrat Professor Dr. Bendemann, daß die von der Entente in Paris aufgestellten Bestimmungen über den deutschen Luftverkehr einmütige Ablehnung erfahren würden, weil sie dem Friedensvertrag direkt widersprechen. Vor allem sei das das der Entente vorgebrachte Bauberbot von Flugzeugen vertragswidrig. Die geforderte Millioneneinschärfung für zerstörte Zeppeline und unzulässige Ausfuhr von Material sei nicht verweigert worden; die deutsche Regierung habe jedoch die Zahlung von geistigen Unterlagen abhängig gemacht. Diese hat die Entente bis heute nicht vorgelegt. Würde Deutschland die Bestimmungen der Note annehmen, so würden wir selbst uns einen unerträglichen Eingriff in den künftigen Luftverkehr und einen Hemmungsbau für ein Fabrikationsgebiet auferlegen, das Tausenden von deutschen Arbeitern Beschäftigung zu geben in der Zukunft das aussichtsreiche deutsche Luftfahrtwesen zu eröffnen.

Ein neuer Pariser Gewaltvorschlag.

Paris, 3. Februar. Der „Temps“ schlägt in seinem gestrigen Leitartikel im Anschluß an eine Berichterstattung über die gestrige Rede des Reichsministers Dr. Simon unter Berufung auf Artikel 270 des Versailler Vertrages vor: 1. daß die alliierten Regierungen, jede in ihrer Besitzungzone, Bestraf von den deutschen Sollernnahmen am linken Rheinufer nehmen, 2. daß sie durch eine Zollgrenze das besetzte deutsche Gebiet von den nichtbesetzten Gebieten trennen, 3. daß die alliierten Regierungen unvergänglich ein Zollgebiet für das besetzte Gebiet ausarbeiten.

Wettervorhersage für den 4. Februar:

Meist trüb, strichweise Regen oder Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Reklame und Anzeigen: G. Anders, sämlich in Waldenburg

# Waldenburger Zeitung

Nr. 28

Donnerstag den 3. Februar 1921

Beiblatt

## Die demokratische Landesliste.

Zu den Preußenwahlen.

Die Landesliste der Deutschen demokratischen Partei für die preußischen Landtagswahlen trägt folgende Namen:

1. Oberbürgermeister a. D. Dominicus, Berlin-Schöneberg,
2. Frau Martha Dönhoff, Erbgeldanz bei Witten,
3. Robert Jansen, Hauptgeschäftsführer der Deutschen demokratischen Partei, Börnicke (Osthavelland),
4. Professor Dr. Hugo Preuß, Reichsminister a. D., Berlin,
5. Gustav Hartmann, Berlin, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Gewerbevereine,
6. Friedrich Wachhorst de Wente, Gr.-Mimmlage bei Badbergen (Bezirk Osnabrück), Präsidialmitglied des Deutschen Bauernbundes,
7. Kommerzienrat W. Rauensteinrau, Trier,
8. Professor Dr. Grüger, Charlottenburg, Untervorstand des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes,
9. Gerhard Vogt, Berlin, Sekretär des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten,
10. Frau Oberamtmann Werl, Reitmer bei Lüneburg, Hauptvertrauensfrau ihres Wahlkreises, Vorsitzende des hannoverschen Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine,
11. Professor Dr. Rade, Marburg,
12. Studienrat Schümmer, Magdeburg,
13. Eisenbahnschreiner Omert, Saarbrücken,
14. Staatsförster Lind in Alt-Ramnau bei Witten (Kreis Allenstein),
15. Studentrat Baae, Nordhausen,
16. Steiger Buschmann, Gladbeck,
17. Oberbürgermeister Dr. jur. Alfred Belian, Eilenburg,
18. Frau Studienrat Marie Martin, Berlin-Friedenau,
19. Cand. phil. Wilhelm Mommsen, Neu-Babelsberg.

Der Zweck der Landesliste ist bekanntlich der, die Wahl führender Politiker der Partei sicherzustellen. Mustert man unter diesem Gesichtspunkt die obige Liste, so wird man die Bewunderung darüber nicht unterdrücken können, daß z. B. Reichsminister Preuß hinter dem Geschäftsführer der Partei Jansen rangiert.

## Graf Oppersdorff als Polenagitator

Reichsgraf Johannes von Oppersdorff in Ober-Slogau, einst ein treuer Gefolgsmann des Zentrums und Abgeordneter, hat vergessen, was er seinem Vaterland schuldig ist, und agitiert für den Anschluß Oberschlesiens an Polen. In den beiden Volksversammlungen, die vor kurzem in Ober-Slogau stattfanden, sind ihm von deutscher Seite die verderblichen Folgen seines Handelns für Oberschlesien vor Augen gestellt worden, und die überwiegende Mehrheit der Versammlungsteilnehmer lehnte auch offen seine Überredungsversuche ab. Mit Recht hat Reichsstaatsrat Dr. Marx hervor, daß Graf Oppersdorff und einige andere ihm gleichgesinnte Seelen nur aus eigennützigen Beweggründen den Anschluß an Polen streben und das Volk glauben machen wollen, daß ihre Interessen auch die der Allgemeinheit seien. Noch deutlicher wird der von den Polen aus Reichthal vertriebene Pfarrer Dr. Nieborowski in einem "Offenen Briefe", den er in der "Schles. Volkszeit." veröffentlicht hat. Darin heißt es:

Herr Graf Oppersdorff! Nachdem Ihre verrätselige Agitation für Polen nicht mehr mit heimlich, sondern schon offen zu arbeiten wagt, verlangt es meine Ehre und der ausdrückliche Wunsch unserer Anhänger aus jener Zeit da wir beide für schönere Ideale stritten, als Sie es jetzt tun, öffentlich zu beweisen, daß ich mit Ihnen in keiner Weise in Verbündung stehe und stehen will! Ich bin genötigt, es zu tun, damit kein katholischer Schlesier, der Ihnen früher in prinzipiellen Fragen folgte, aus Unkenntnis auch jetzt Ihnen auf Ihren unumkehrbaren Wegen folge, die zum Unglück Oberschlesiens, nach Warschau führen.

Herr Graf! Ein Oppersdorff, der mit einem Korsant um die Palme der Agitation für Polen wettersieht, ist für einen treu-ober-schlesischen und treudeutschen Katholiken ein unwürdiger, trauriger Anblick. Ein Oppersdorff, der unter der Behauptung, das rechte Oberuser Oberschlesiens sei sichere Beute der Polen, ihnen auch das linke anbietet, ist nicht würdig seines Ahnen, die ein Deutscher Kaiser vor Jahrhunderten zu Reichsgrafen des alten Deutschen Reichs erhob.

Unsere Wege gehen sehr auseinander. Herr Graf! Aus Gründen des katholischen wie des oberschlesischen Interesses arbeite ich aus allen Kräften daran, Oberschlesien vor Polen zu retten; Sie aber, als untreuer Deutscher, als Helfer und Handlanger eines Korsant schädigen die katholischen Interessen Deutschlands durch Ihre Agitation für das unselige polnische Staatengebilde. Der Erfolg Ihrer Agitation und der wahnwitzige hohe Posten in diesem Reiche, von dem Sie träumen, wird Ihnen nicht zuteil werden.

den, das wird, so hoffe ich, Gottes Vorsehung und die Treue aller Oberschlesiern nicht zulassen."

Das sind manchmale deutliche Worte, ebenso wie die des Landratsamtsverwalters, Grafen von Scherr-Loh, der in der Ober-Slogauer Versammlung erklärte: "Wirtschaftliche Erwägungen kommen für mich bei der Abstimmungsfrage überhaupt nicht in Betracht. Lieber Bettler in Deutschland, als polnischer Graf! Solche Worte sollten sich neben dem ehemaligen Zentrumabgeordneten Strzoda, der seine deutsche Bauernschole an Polen verschachern will, auch die — erstreicher Weise sehr wenigen — dem Grafen Oppersdorff am Geburt und Standesinteressen nahestehenden Herren merken, die mit Warschauer Reisen und anderen vorweggenommenen Kundgebungen künftiger Loyalität gleichfalls „wahnwitzig hohe“ oder womöglich noch höhere Posten zu erreichen hoffen.

1048,10 M. und an Ausgaben 1010,07 M. nach, so daß ein Kassenbestand von 38,08 M. verbleibt. Der Haushaltungsplan wurde für das Jahr 1921 mit 1400 M. Einnahmen und Ausgaben in Voranschlag gebracht. Die Kasse war restlos und richtig besudet und dem Kassierer Schneidermeister Elliger wurde Decharge erteilt. Mit der Erhöhung der Mitgliederbeiträge erklärte sich die Versammlung einverstanden, und zwar wurde ein Grundbeitrag von acht Mark jährlich festgesetzt. Es wurden die festgesetzten Strafgelder in Erinnerung gebracht und alsdann wurde eine Verfügung des Regierungspräsidenten bezüglich Neuwahlen für die Handwerkstanner bekanntgegeben. Auf die Neuwahl des Gesellenausschusses wurde ebenfalls hingewiesen. Des weiteren wurde Stellung genommen gegen den Verkauf von Anzügen von Seiten des Magistrats zu Waldenburg und beschlossen, eine Resolution an den Magistrat einzureichen. Auch wurde der Stoffverkauf von branchenunkundigen Kaufleuten und Wandleragern stark kritisiert, welche ihre minderwertigen Stoffe für teures Geld an den Mann bringen. Die Kastulationsabende finden von jetzt ab jeden ersten Mittwoch nach dem ersten eines jeden Monats im Gasthaus „zum Stern“ statt, worauf ganz besonders hingewiesen wird. Als Beisitzer wurde Schneidermeister Pohl (Dittersbach) in den Vorstand gewählt. Das nächste Quartal findet am 18. April im Restaurant „Drei Rosen“ statt, das für die Folge das Vereinslokal sein soll. Um 7½ Uhr schloß Obermeister Obertich mit Dankesworten die gut verlaufene Versammlung.

= Quicborn-Elternabend. Die Mädchengruppe des Waldenburger Quicborns veranstaltete am Dienstagabend im Rath. Vereinshaus einen Elternabend, dessen Erlös zur Gründung eines Landheims beitragen soll. Die Breslauer Quicbornerin stud. med. Hedwig Blaschke stellte der Hörerschaft in einer简明的 Ansprache den reichen Nutzen dieses Vorhabens vor Augen. In einem Vorspruch begrüßte die Gruppenleiterin Hildegard Beck die schlreich erschienenen Eltern, Freunde und Gönner und dankte ihnen, vor allen aber den Herren, welche durch musikalische Vorträge zur Verköstigung des Abends beitrugen, für ihre gütige Mithilfe. Den Hauptteil der Vortragsfolge bildete ein von Quicbornerinnen zur Aufführung gebrachtes Märchenpiel „Sonnenkind“, dessen mysteriöse Bilder den Sieg der Tugend verherrlichen. Am Schlus des Abends dankte Kaplan Rothke noch einmal im Namen des gesamten Quicborns für das zahlreiche Erscheinen und freundliche Mitwirken aller.

\* Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ Waldenburg hielt am Dienstag seine von 60 Mitgliedern besuchte Jahres-Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Praktikant Reinisch, gab in seinen Begrüßungsworten der Hoffnung Ausdruck, daß im neuen Jahre der alte Idealismus in den Reihen der Mitglieder aufgestrichen und weiter erfolgreich gearbeitet werden möge. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten umfangreichen Jahresbericht ging hervor, daß der Verein auch im vergangenen Jahre gut vorwärts gekommen ist. Der Verein zählte am Schluß des Jahres 1920 119 Mitglieder. Die Einnahmen des Vereins betrugen 4134,76 M., die Ausgaben 3828,96 Mark. Das Vermögen des Vereins beträgt 1248,80 Mark. Die Zahl der Unterrichteten betrug im Jahre 1920 170, darunter 25 Schüler. Die Gesamtzahl der errungenen Preise außerhalb und innerhalb des Vereins betrug 86, Hochleistung im Schnellschreiben 260 Silben, im Wettkampf 503 Silben in der Minute. In den Vorstand wurden gewählt Reinisch als 1. Vorsitzender, Polz als 2. Vorsitzender, Wenzel und Trichter als 3. als Schriftführer, Fischer als Kassierer, Fal. Küßler und Häusler als Büchernarbeiter, Winkler als Lesearbeit und Fal. Schelske als Beisitzer sowie Milde und Hoffmann. Am 12. Februar findet in Charlottenbrunn-Tannhausen der Bezirkstag statt und am 20. Februar feiert der Verein im Saale der „Görlauer Bierhalle“ das 38. Stiftungsfest.

\* Experimentsvorträge im Gewerbe- und Volksbildungsverein. Die deutsche Funktelegraphie und ihre Stellung im Weltverkehr wird neben anderen neuzeitlichen Wundern der Technik der durch seine Experimentalkunst bekannte Physiker Paul Paetz aus Berlin an der Hand von Vorführungen und Versuchen im Saale der „Görlauer Halle“ am 7. und 8. Februar behandeln. Die gewaltigen Fortschritte der drahtlosen Telegraphie und Telephonie haben in gewissen Sinne bereits zur Revision des Vertragssatzes geführt. Durch den Schandfriesen wurde Deutschland auch seiner Kabel beraubt. Dadurch sollte der deutsche Außenhandel Lahmgelegt und der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft unmöglich gemacht werden. Was war da zu tun? Verhandeln? Den Völkerbund anrufen? Schneider als man hoffen konnte, kam Hilfe durch die deutsche Technik und deutschen Unternehmungsgenossen. Deutschland brachte in kurzer Zeit sein Funknetz aus einer bisher nirgends gekannter Höhe der Leistungsfähigkeit und Betriebssicherheit. Die Großstationen Rauen und Gilse wurden binnen Jahresfrist zu den weitreichendsten Stationen der Welt ausgebaut, wodurch es gelang, der deutschen Stimme bis in die entferntesten Länder wieder Gelung zu verschaffen. Der deutsche Ruhm kann

Keine Telegramme durch Funkspur nach unmittelbar nach Japan, Argentinien, Honolulu oder irgend einem anderen Platze der Erde schicken; er ist dadurch wieder unabhängig von den englischen Labeln geworden und der englischen Handelskontrolle entzogen. Das bedeutet eine Korrektur des Versailler Vertrages aus eigener Kraft, einen Sieg des Geistes über die Gewalt! Wer Sinn hat für die gewaltige Entwicklung unserer physikalischen Wissenschaft und Technik und ihre Bedeutung für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes, der verfügt nicht, wie vom Gewerbe- und Volksbildungsverein veranlassten allgemeinverständlichen und öffentlichen Experimental-Vorträgen des Physikers Paul zu besuchen. Eine gleich günstige Gelegenheit wird so bald nicht wieder geboten.

k. „Hoabmichlieb.“ A Neogla Gereimtes ei der Mutterproache,“ von Alfred Ossig in Waldenburg. Ein Dichter aus dem Volle spendet uns eine Sammlung Gedichte, die er „a leenes Michel“, gesammelt an einjamen Wegen, nennt; und „Hoabmichlieb“ ist sein „Herzensblümel“ daraus. Wer das Buch liest, merkt schon auf der ersten Seite, daß es mit dem seinen Heimatort, seine Heimatberge, sein Heimatvölk und vor allem seine Heimatproache innig liebenden Herzen des schlichten Mannes geschrieben ist. Die Verse fließen dem Verfasser leicht und ungezwungen aus der Feder und lassen vor allem da echte Dichterart erkennen, wo er die Saiten erster Stimmungen anschlägt. Wie es bei einem „schälichen Dichter“ nicht anders sein kann, sitzt auch unserem Waldenburgschen Poeten der Schall im Haden. Unter der Humoristik des Büchlein sind einzelne recht gute Proben echten Volkswitzes; wie es aber bei dem Sammeln eines Feldblumenstraußes, wenn es dazu gar der erste ist, leicht vorkommen kann, gerät auch mal ein „Blümel“ dazwischen, ohne daß das „Buletett“ nichts von seinem Wert einbüßt. Die Mundart ist gut abgelausches Waldenburgscher Gebirgschlesisch. Vereinzelt Abweichungen sind vom Verfasser wohl deshalb angewendet, weil er sein „Hoabmichlieb“ von weiteren und eine andere Mundart redenden Freien gelesen wissen will. Ohne Zweifel wird Ossig's „isches Michel“ bei unserer Bevölkerung gute Aufnahme finden, und sicherlich wird der Wunsch nach einem zweiten bald laute werden.

\* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der glänzende Erfolg, welchen das Singspiel „Frau Bärbel“ bei seinen bisherigen Aufführungen erzielt hat, wird ihm auch am Freitag ein vollbesetztes Haus bringen. Das Zauberstück aus dem Niedergebirge „Milbezahl“ wird Sonntag nachmittag die Jugend erfreuen und am Abend wird die Operette „Bruder Straubinger“ zum 3. Mal in Szene gehen. Die 11. Aufführung der Operette „Der letzte Walzer“ ist am Montag, während die vielerörterte „Sache mit Lola“ am Dienstag zum 5. Mal in Szene gehen wird. Die Operette „Die geschiedene Frau“ ist in den Hauptrollen mit den Damen Gast, Hild und den Herren Audorff, von Welt, G. Charlier, Dir. M. Pötter und G. Woerner besetzt.

m. Wiener Café. Der zürige Wirt des Wiener Cafés, Herr Böer, hat auch für den Monat Februar dem mit seinem Café verbundenen Kabarett zwei erstklassige Kräfte gesichert, die sich zweifellos als hervorragende Zugtracht erweisen werden. Besonders sei auf das Auftreten der Breslauer Soubrette

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 680 ist am 28. Januar 1921 die am 2. Januar 1889 begonnene offene Handelsgesellschaft Geschwister Neumann mit dem Sitz in Waldenburg eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Geschwister Fräulein Klara und Meta Neumann in Waldenburg.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Wahl zur Landwirtschaftskammer.

Die Wählerliste für die am 27. d. Mts. stattfindende Wahl zur Landwirtschaftskammer liegt vom 6. bis einschließlich 18. d. Mts., wochentags vormittags von 8 bis 1 Uhr im Rathaus, Zimmer 18, zu jedermann's Einsicht aus, wo auch Einsprüche gegen die Wählerliste — spätestens bis zum 18. Februar 1921 — zu erheben sind. Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Stimmbezirk oder einem anderen Wahlbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in der Wählerliste zu beantragen.

Waldenburg, den 2. Februar 1921.

Der Magistrat.

### Neukendorf.

Gefunden ein Karton enthaltend Kleidungsstücke. Eigentümer wird aufgefordert, sich bei dem Unterzeichneten zu melden.  
Neukendorf, 2. 2. 21. Der Amtsvorsteher.

## Städtische Freibank.

Sonntagnachmittag den 2. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet auf der städtischen Freibank der Verkauf von rohem und gekochtem Fleisch statt. Die Abgabe des Fleisches erfolgt auf Marken, welche Sonntag vormittags von 9 Uhr ab gegen Vorzeigung der Beobachtungskarte im städtischen Schlachthof zur Ausgabe gelangen.

Schlachthof-Direktion.

## Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinst grössere Einlagen mit 4% und nimmt für provisionsfreie Darlehen 5—6% Zinsen. :-

und Sängerin zur Laute Traute van der War hingewiesen, die sich bereits gestern bei dem Publikum durch den Vortrag prächtiger Chansons und Lieder zur Laute einen schönen Erfolg holte. Sie verfügt über eine angenehme Stimme und ihre Darbietungen zeichnen sich durch eine geschwackolle Vortragsart aus, die auch den Wünschen des Familienpublikums Rechnung trägt, indem eine wohlriehende Deezens gewahrt wird. Ein tüchtiger Humorist ist ihr Partner, der elegante Cauzeur Laurens Ott, der gestern mit seinen leichten Couplets stürmischen Beifall errang. Da in dem Café gegenwärtig auch eine vorzügliche Künstlerkapelle konzertiert, die sowohl klassische als auch moderne Operettenmusik vollendet zum Vortrag bringt, kann ein Besuch nur angelehnlichst empfohlen werden.

## Wer gibt ein Scherfstein für die diesjährige Konfirmandenbescherung der Evangelischen Frauenhilfe?

Gaben nehmen dankend entgegen: Frau Oberdirektor Viebeneiner, Schloß Waldenburg, Pastor prim. Horter, Kirchplatz 4, sowie sämtliche Bezirksdamen.

\* Die Betriebsräte als vollberechtigte Aussichtsratsmitglieder! Wie der Hansa-Bund von zuständiger Seite erfährt, liegt der vom Reichsarbeitsministerium soeben fertiggestellte Entwurf über die Kompetenz der Betriebsräte im Aussichtsrat gegenwärtig dem sozialpolitischen Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats vor. Der Entwurf erkennt die Betriebsräte als vollberechtigte Mitglieder des Aussichtsrats an. Dazu schreibt uns der Hansa-Bund: Nach Beratungen haben an dem Zustandekommen des Entwurfs Vertreter der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände teilgenommen. Es erscheint jedoch mehr als zweifelhaft, daß die Arbeitgebervertreter sich auf einen solchen Standpunkt gestellt haben, wie der Entwurf ihn vor sieht und ausspricht.

## Aus der Provinz.

Breslau. Doktor ehrenhalber. Rittergutsbesitzer Dr. phil. Paul Schottländer, Hartlieb bei Breslau, wurde zum Ehrenbürger der hiesigen Universität ernannt. Das Diplom wurde ihm am 26. Januar in der Sitzung der Biologischen Gesellschaft vom Dektor Geh. Reg.-rat Prof. Dr. Gerde überreicht. Schottländer, der auch Senator der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft ist, hat u. a. 1911 eine Stiftung von 25000 Mark zwecks Heranbildung von Forschungskreisenden zugunsten aller männlichen Studierenden der Universität Breslau errichtet.

Lügnik. Eine Röntgenbestrahlung mit tödlichem Ausgang. In der Stadtverordneten-Sitzung kam das jährliche Verhalten eines Wärters im jüdischen Krankenhaus bei der Bestrahlung von Patienten zur Sprache. Es handelt sich um zwei

Fälle. In einem Falle wurde dem betreffenden Patienten eine schwere körperliche Schädigung zugefügt, im anderen Falle trat sogar der Tod des Patienten ein. Das betreffende Fräulein hatte einen Schönheitsfehler an der Wangen und wollte ihn behoben haben. Sie war in Privatbehandlung beim Oberarzt Dr. Römer, der eine Bestrahlung der Wangen veranlaßte, die durch einen Krankenhauswärter zu erfolgen hatte. Während dieser Bestrahlung nahm Direktor Dr. Hübler eine Operation vor, zu der er den Wärter rufen ließ, da ihm von der im Gang befindlichen Bestrahlung nichts bekannt war. Der Wärter ging sofort in den Operationssaal, ohne den Bestrahlungsapparat auszuschalten. Er vergaß, daß er noch eingeschaltet war, und erst nach 1½ Stunden fiel ihm das wieder ein. Inzwischen war das Unheil schon geschehen. Der Vater des betreffenden Fräuleins ist aus Kummer verstorben. Der Vater hatte sich an die Stadt wegen Entschädigung für die hohen Doktorosten gewendet. Die Stadt ist gegen Haftpflicht versichert und also in diesem Falle gedeckt; die Versicherung erkannte die Ansprüche aber nicht völlig an und ließ es auf einen Prozeß ankommen. Sie machte zuvor dem Vater einen Vergleichsvorschlag, den dieser aber nicht annehmen zu können glaubte. Mit dem Verhalten des betreffenden Krankenhauswärters wird sich morgen die Krankenhausdeputation beschäftigen. Das Vorkonkurs hat auch die Meinung des Publikums über das städtische Krankenhaus stark beeinflußt. Es sind die wildesten Gerüchte durch die Stadt gegangen.

Schreiberhau. Besuch der „Pantgrafen“. Die „Pantgrafen“ von 1881, ein lustiger schräger Käfig der echten Berliner, hat schon seit Beginn des Krieges zum ersten Mal wieder eine „Großeröffnung“ in die deutschen Lande unternommen. Dieses Mal nach Schreiberhau, dem „deutschen Engadin“, das zurzeit mit Erfolg Anstrengungen macht, um sich die bevorzugte Stellung unter den deutschen Kurorten zurückzuerobern, das um die Fahrtswende die „Hochschule für Leibesübungen“ bei sich zu Gast sah; ihr folgte nun die Pantgrafen. Bei einem Begrüßungsmarsch war auch der Kreis Hirschberg durch Bandrat v. Bitter und Groß Schaffgotsch vertreten. Wettkämpfe, Bobfahren, ein gelungenes Baudenfest im Hotel Lindenhof, Rundfahrten und ein Wohltätigkeitsfest der Pantgrafen bildeten das Programm. Der Besuch dieser großen Schar ist für das gesamte Riesengebirge von Wert.

Bries. Uraufführung. „Brüder“, ein dreiteiliges Volkschauspiel von Karl Wilhelm Michler, gelangte am Brieser Stadttheater (Direktion Friederich) zur Erstaufführung. Das Thema wandelt das Enoch-Arden-Motiv ab. Es behandelt das Schicksal eines aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten, der seine einstige Braut als Gattin seines Bruders, einer rücksichtslosen Herrematur, wiederfindet. Die Handlung ist reich und bunt belebt durch scharfe Beispiele und durch die stetig betonten Gegensätze der klar und fest umrissenen Figuren. Die Hochwassergefahr im dritten Akt ist von starkem Stimmungsgehalt. Das Publikum ging ergriffen von Anfang bis zu Ende mit und spendete dem Autor herzlichen Beifall.

## Gerade durch den Salmiaf-Gehalt



### Goldperle

anderen Marken überlegen, weil der Salmiaf ein gutes und gleichzeitig mild auf die Wäschesafer wirkendes Waschmittel ist. Rottier - Bleichsoda ist die beste, weil sie Seife enthält.

## Margarine

Pa Tafelware, täglich frisch eintreffend, offeriert zu Engros-Preisen

Friedrich Paetzold, Waldenburg,  
Freiburger Straße 12.

## HAARNISSE

Kopfungezielner — Brut — Kopf-Nisse entfernt  
garantiert in 2 Stunden restlos

NISSKA D. R. G. M. 708295 Der Wunderkamm

Verlangen Sie kostenlose Ausklärungsschrift in Drogerien  
u. einschlägigen Geschäften od. v. Allein-Hersteller

Fr. B. Mückenhaupt  
Nürnberg W. 2.

## Geschlechtskrank

jeder Art (Harnröhreleid, frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluss) wenden sich vertraulich an Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b, Sprechstunden 9—11 u. 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr.

Belehrende Broschüre m. zahlreichen freiw. Dankesbriefen u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung) gegen 1.00 Mk. diskret in verschloss. Kuvert ohne Absender, Leiden genannt angeben.

Bei Rheumatismus  
Giebt, Reissen ist Dr. Bätsch's australisches Eucalyptusöl unentbehrlich.  
Zu haben bei:  
Franz Bentscha, Schloß-Drog., Weißstein  
W. Falkow, Neue Drog., Weißstein

Froschfresser, wie Storch und Reiher, im Winter gar nicht oder doch nur selten bei uns vorhanden sind, sondern den Fitis. Dieser Marder lebt nicht nur mit Vorliebe an Fluss- und Seerändern und im jungfräulichen Wald, sondern er bevorzugt auch das weiße, wohlschmeckende Fleisch des Frosches. Neuerdings ist man ihm nun hinter die Schliche gekommen, wie er sich auch für die schwere Winterszeit mit dieser für ihn so wohlschmeckenden Nahrung versorgt. Beim winterlichen Stöbern im Bruchwald und an andern geeigneten Orten findet man nämlich nicht selten an geschlitzten Stellen in unterirdischen Röhren, unter Uferabzehrungen oder alten Säulen eine Gesellschaft von Leichfroschen zusammen, deren Mitglieder alle noch Lebenszeichen von sich geben, sich aber nur sehr mühsam bewegen können. Wie kommen diese Wasserbewohner hierher? Sie sind von einem Fitis zusammengetragen worden, der hier seine Vorratslager angelegt, um in den Zeiten der Not wenigstens mit Froschfleisch versorgen zu sein. Der Fitis schleift aber nicht einfach die Frösche in sein Versteck, sondern er weiß sie dort auch festzuhalten, indem er sie lähmt, sodass sie nicht entfliehen können. Diese Lähmung bewirkt der Mäuber durch einen Biss in die Knochen gegen über dem Rückgrat. Wenn man an dieser Stelle die Frösche genauer untersucht, dann findet man an jeder Seite einen feinen, durch die Fangzähne verursachten Einstich, der Biss knickt das Rückgrat und lähmt damit die Sprungfähigkeit des Frosches gänzlich, sodass er in dem Gefängnis bis zu seiner Verzehrung durch den Mäuber ausdorren muss. Der Fitis versteht es aber auch, sich im Winter die Frösche aus dem Schlamm herauszuholen, und es ist daher gar nicht verwunderlich, dass wir gerade im Winter die „Meteoraalerte“ so häufig finden und zwar auf Wiesen und Bäden in Wiesen, die der Fitis gern besucht. Der Name „Meteoraalerte“ mutet uns heute fiktiv an, aber noch fiktiver ist es, dass die phantastische Erklärung dieser Gallerie nicht nur in dem Maiboden vieler Völker Eingang gefunden hat, sondern noch Jahrhundertlang geglaubt wurde, nachdem man die Eigenschaften des kosmischen Körpers längst erkannt hatte.

## Bunte Chronik.

Ein „Mädchen für alles“ in unserer Sprache.

Ist es Faulheit oder welche üble Angewohnheit sonst, die das Verlegenheitswort „machen“ so ungehinderter oft gebraucht wird? Wie ein „Mädchen für alles“ muss es alle möglichen Tätigkeiten übernehmen, gleich als müssten die Zeitworte, die sorgfames Sprechen erfordern, geschont werden. Man höre mir, wie einen das Allerwerteswort über Tag plagt. Da macht er sich morgens aus dem Bett, macht sich zur Arbeit fertig, macht die Tür auf und macht sie wieder zu, um sich an sein Tagewerk zu machen. Seine Frau macht sich die Haare, macht dann Feuer im Herde und macht Kaffee. Wenn sie zu lange macht, macht der Mann ein hässliches Gesicht, woraus sie sich aber nichts macht. Endlich macht der Mann sich auf den Weg, und da es noch macht, macht er lange Schritte. Die Frau macht in dessen die Betten, macht die Wohnung rein, macht Brennholz klein und macht schnell, dass sie das Mittagessen macht. Dazu macht sie heute Klöße, macht reichlich Butter dran und so fort. Der Mann, ein ehrfahrener Beamter, macht lange Berichte, in denen er von den üblichen Papierausdrücken Gebrauch macht, macht dann rechtzeitig Schluss, macht vor dem Essen noch einen kleinen Spaziergang, macht nachher ein kleines Schlafchen, macht abends seinen gewohnten Spaziergang, macht — madi — macht — macht, es ist endlos, was so ein nachlässiger Sprecher alles macht. Das arme „Mädchen für alles“!

## Die Orphischen Mysterien in Pompeji.

In Pompeji wurde eine „Basilika“ entdeckt, deren reicher Freskenschmuck — ein über 4 Wände sich hinziehender Fries — eine Reihe geheimnisvoller Vorgänge schildert. Ausschließlich weibliche Gestalten in feierlichen, teilweise höchst dramatischen Posen. In einem bei Vatero Bari erschienenem Werke hat nun der Archäologe Professor Marchioro die Deutung dieses Freskes gegeben und nachgewiesen, dass der Freskenfund sich auf die Einführung von Frauen in die orphisch-bacchischen Mysterien bezieht: von der Aufnahme in den Geheimbund durch die rituellen Phasen hindurch bis zur Verklärung und Wiedergeburt in Orpheus bzw. dessen Hohepriester, dem diomischen Zagreus. Ein bacchantischer Tanz beschließt den Reigen der mystischen Vorgänge. Mit Recht weint Professor Marchioro auf den inneren Zusammenhang des hier im Bilde gegebenen mythischen Orpheuskultus mit der Philosophie Heraclitus und Platons, sowie schließlich dem Christentum, und auf die identische Wiedergeburt des Orpheus in Zagreus, des Christen in Christus, hin. Ein Umstand, der dem Verfasser die rasche, umfassende Einbürgerung des Christentums in dem heidnischen Griechenland und Rom zu erklären erscheint.

## Das Schicksal der russischen Zeitungen

Ist, wie aus verschiedenen Berichten hervorgeht, geradezu trostlos. Das gedachte Wort erlischt in Russland mehr und mehr. Seit der Unterdrückung aller außerdienstlichen Literatur durch die Bolschewisten im Jahre 1918 war das gesamte russische Zeitungswesen aus dem sowjetischen Norden nach dem Süden abgewandert und fristete hier mehr oder minder ein primitives Dasein. Eine gewisse Blüte erreichte hier das Zeitungswesen noch einmal unter dem Schutz der dortigen Freiwilligenarmeen, die sie mit allen Mitteln zum Zweck der Propaganda gegen die Sonjetherrschaft unterstützten. So besaß Odessa an Stelle der früheren zwei Zeitungen in dieser Zeit zehn, ähnlich war es in Kiew und Rostow. Aber die wechselnden Verhältnisse und die gewaltige Papiersteuerung erschwerten immer mehr das Er scheinen. Wenn man bedenkt, dass beispielsweise in der Krim eine Zeitung 200 Rubel kostet und in Feodosia das Er scheinen einer Zeitschrift angekündigt wird, die im Abonnement 1100 und im Strafenzettel 1500 Rubel kosten soll, dann bedarf es weiter keiner Erklärung, dass es hente auch im russischen Süden nur noch sehr wenig Druckerzeugnisse gibt. Vernerkennt man, dass auch im bolschewistischen Russland ein ähnlicher Vorgang zu beobachten ist. Die Sowjetregierung hat den gesamten Buchermarkt „nationalisiert.“ Die gesamten Druckangelegenheiten regelt ein „Reichsverlag.“ Seine Tätigkeit hat bisher darin bestanden, ausschließlich revolutionäre Propagandalektüre herauszugeben. So großen Wert die Sowjetregierung aber auch gerade auf die Propaganda durch das gedruckte Wort legt, hat sie doch dem ständigen Sinnen auch der Sowjetpresse keinen Einhalt tun können. Noch im Jahre 1919 wurden fast 12 Millionen Exemplare von Sowjetzeitungen in Petersburg und 13 Millionen auf dem Lande verteilt. Es erschienen 51 000 Exemplare Zeitschriften und 400 000 Broschüren, die hauptsächlich die Truppen und Bauern angewiesen erhielten. Für das Jahr 1920 beziffert die „Sowjetija“ die Anzahl der Druckerzeugnisse bedeutend geringer, da die Verlags tätigkeit infolge des Papiermangels stark eingeschränkt worden sei. In einzelnen größeren Städten ist die periodische Presse schon ganz verschwunden.

Nasmus holte tief Atem.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 28.

Waldenburg den 3. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

## Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„Gewiss“, antwortete sie lebhaft. „Bei ihren Besuchen im Johanniskloster hat sie sich mit mir häufig unterhalten. Sie war uns die liebste von allen Damen des Hofes. Immer natürlich und voll wirklichen Verständnisses für die kleinen Anliegen der alten, oft schon wunderlichen Stiftsdamen. Dazu hatte sie die Anmut des Herzens, die überall Licht und Freude verbreitet und keine Überhebung kennt.“

„Ja, so war sie“, murmelte Rasmus Becker und wagte noch immer nicht zu fragen, welche Wendung ihr Lebensschicksal genommen habe.

Indessen fuhr Frau Betty fort: „Als Irmgard's Verlobung mit ihrem jetzigen Gatten in der Zeitung stand, suchte sie mich anderen Tages im Johanniskloster auf. Die vermeintliche Untreue, der sich Irmgard Ihnen gegenüber schuldig gemacht habe, war ihr sehr zu Herzen gegangen. Sie hatte gemeint, Irmgard sei wegen Ihrer Flucht nach dem törichten Duell zurückgetreten, und erfuhr erst durch mich, nachdem Irmgard hatte beichten müssen, den wahren Zusammenhang der Dinge. Meine Berichte haben sie sichtlich beruhigt. Sie hat auch der Sünderin vergeben und ihr einen schönen Strauß zur Hochzeit gesandt. Sie hatten wohl Beziehungen aus früher Jugendzeit miteinander, Herr Doktor?“

Er nickte, in ein unruhiges Nachdenken verloren.

„Vom Vater erfuhr ich, dass man bei Hofe niemals ungehalten über Ihren formlosen Abschied gewesen sei. Besonders habe die Fürstin sich höchst erbittert über Ihr Verschwinden geäußert. Nur Fräulein v. Bernhöft sei zu allen Seiten Ihre Parteigängerin geblieben, solange sie noch am Hofe war.“

Rasmus holte tief Atem.

„Liebe, einzige Frau Betty“, stammelte er, „ich kämpfe seit einer Viertelstunde mit dem Entschluss, Sie zu fragen oder nicht zu fragen: was ist aus Fräulein v. Bernhöft geworden? Ich traf in Benedig ihren damaligen Verlobten, den Grafen v. Granfeld, mit einer ganz anderen mir völlig fremden Frau an seiner Seite.“

„Er hat vor kurzem seine Cousine, eine Comtesse Steinberg-Hertingen, geheiratet, nachdem

das Verlöbnis mit Renate v. Bernhöft schon bald nach Ihrer Abreise wieder gelöst worden war.“

„Auf wessen Veranlassung?“ fragte er.

Betty zuckte humorvoll die Achseln.

„Das wissen nur die Lakaien und Kammerfrauen am frölichen Hofe!“ bemerkte sie.

„Aber sie haben es mir nicht erzählt und ich würde Ihnen ihre Weisheit auch nicht geglaubt haben. Nur aus der fröhlichen Gelassenheit ihres Wesens habe ich gespürt, dass es für das Fräulein eine Befreiung gewesen sein muss. Graf Granfeld ist darauf ein Jahr nach England gegangen. Der Bruch ist ihm jedenfalls schmerzlicher gewesen als ihr.“

„Und was sagte die Fürstin dazu?“

„Auch das ist mir nicht zu Ohren gekommen, Sie wissbegieriger Herr Doktor. Aber dass es sie böse verschupft haben muss, durfte man wohl daraus entnehmen, dass sie sich von der langjährigen treuen Gefährtin alsbald trennte. In allen Gnaden natürlich, und mit einer goldenen Kette um den Hals, an der ein diamantengeschmücktes Medaillon mit dem Miniatur-Bildnis der Fürstin hing. Aber man weiß doch, was das zu bedeuten hat!“

„Zweifellos wäre es auch für Graf Granfeld peinlich gewesen, nach seiner Rückkehr unter diesen Verhältnissen sein Amt wieder anzutreten.“

„Wie mich das freut! Wie mich das freut!“ stieß wie umgewandelt der Doktor hervor.

„Dass man sie entlassen hat? Und das arme Fräulein nun auf dem Wege ist, sich einen Beruf zu suchen, um nicht von Gnadeneldern abhängig zu sein?“ fragte Frau Betty und tat ein wenig entrüstet.

„Meinetwegen auch das!“ lachte vergnüglich Rasmus Becker. Denn auf dem Wege könnte ich ihr vielleicht von Nutzen sein. Ich fahre nach Geroldstadt und frage alle Leute, die etwas davon wissen könnten, wohin sie sich gewandt hat, um ihren neuen Beruf ausfindig zu machen. Wenn's sein muss, sogar die Fürstin, trotz aller Ungnade, die sie über mich verhängt hat!“

„Fragen Sie lieber mich, Sie unglaublicher Doktor!“ sagte Frau Betty trocken. „Bei der Fürstin würden Sie schön ankommen.“

„O, Sie wissen es und sagen es nicht? Spannt man seine Freunde so auf die Folter?“

„Sie treiben es immer toller. Ich werde Dich bitten, dass er Sie zur Ordnung ruft. Erst wollen Sie überhaupt nichts von mir wissen, und

„Sie machen Sie mir Vorwürfe, daß ich nicht mit tausend Bungen zu Ihnen reden kann.“

Als er sie nun noch ein wenig betreten ansah, merkte er zu seiner Verzüglichung, daß der fröhliche Schalk der glücklichen Dente ihr im Nacken saß.

„Ich bin noch ein bißchen afrikanisch ungestüm“, sagte er, wie um Verzeihung bittend, und führte ihr aus ehrlichem Dankesbedürfnis heraus die mollige Hand. „Kreidet Sie es mir meinetwegen als Schönheitsfehler an, aber schmollen Sie nicht mit mir. Sie wissen also, wo Fräulein v. Bernhöft sich aufhält?“

„Schon um Weihnachten herum schrieb mir mein Vater, daß er sie zu Neujahr für einen Samariterkursus beim Professor Raticius in München angemeldet habe, weil sie den festen Vorsitz hegt, später Vorsieherin in einem Siechenheim oder Heilanstalt zu werden.“

„Wie dankbar bin ich Ihnen für diese Auskunft!“ sagte er beglückt. Denn immer fröhlicher regten alte entschlummerte Hoffnungen in seinem Herzen die zarten bunten Flügel.

„In einer halben Stunde können wir zu Tisch gehen!“ trompetete Mister Vim, mit wichtiger Miene in der Tür erscheinend.

„Herrschaffen, ich muß verzichten, so leid es mir tut!“ versicherte Rasmus, den eine plötzliche starke Sehnsucht nach München überschüttet hatte. Und keine Überredungskünste des gekränkten Mister Vim, der jetzt „so gut Deutsch“ sprach, vermochten es, von dieser Sehnsucht etwas abzumachen. Das dritte Gedek der sorgfältig zusammengestellten Schlemmermahlzeit blieb unbenuzt. Nur für ein baldiges ruhigeres Wiedersehen in München war der Unbekannte noch zu haben gewesen . . .

Frau Betty, die ihren „Dick“ doch veranlaßt hatte, seine Lukullustalente diesem unruhigen Wandervogel zuliebe mobil zu machen, war merkwürdigertweise nicht im geringsten beleidigt über die jähre Abfahrt.

Sie drückte dem Doktor beim Abschied sehr herzlich die Hand und lächelte ihn sogar mit einem Zug von nachdenklicher Innigkeit um ihre guten treuen Augen an, als sie sagte:

„Auf hoffentlich recht frohes Wiedersehen an der Isar, lieber Doktor!“

Es war zum mindesten recht rätselhaft für den blamierten „Dick“! . . .

#### XIV.

Schon in aller Herrgottsfrühe nahm Rasmus Becker am nächsten Morgen seinen Kaffee, um sich zeitig genug in die Klinik des Professors Raticius begeben zu können. Natürlich kam er lange vor der geeigneten Zeit. Der Portier, der an seinem Beobachtungsfenster just einen schönen weißen Regensburguer Rettich künstgerecht in

feine durchsimmernde Scheiben zerschnitt und sie mit einem grausam-lüsternen Grinsen in dem biederem Leibl-Gesicht durch kräftige Salzwürzung zum „Weinen“ brachte, erzählte ihm, ohne von seinen wichtigen Frühstücks-Vorbereitungen abzulassen, daß der Kursus erst in einer Stunde beginne, nachdem der Herr Professor seinen Kranken-Rundgang beendet habe.

Da schlenderte er denn erwartungsvoll die breite Straße vor dem stattlichen Gebäude auf und nieder und beobachtete gespannt jedes weibliche Wesen, das in der Ferne auftauchte. Lange Zeit erblickte er nur Ladnerinnen, die in ihr Geschäft trippelten, eilige Tippfräuleins, auf welche die flappernde Schreibmaschine wartete, Hausfrauen und Mägde mit dem Marktkorbe am Arme, denen die Sorge um gute Kalbsbäckerei und frisches Gemüse auf den behäbigen Gesichtern geschrieben stand.

Dann kam die erste, die den Weg durch die Klinipforte nahm, eine ernste, hagere Person in straffem, schmucklosem schwarzen Kleide. Auf dem freudlosen, unschönen Antlitz lagen die Schatten quälender Sorgen, von der Einsamkeit erzeugt. Nur aus den dunklen tapferen Augen leuchtete ein Strahl jener selbstaufopfernden Güte, die so vielen dieser Mädchen eigen ist, und goß eine leise Verklärung über die strengen, grazielosen Züge.

Ein paar andere schritten die Straße heraus, junge hübsche Dinger mit neugierigen Augen, eifrig schwatzend. Er kannte auch diese Art von seinen Assistentzahren her. Sie neckten sich gern mit den jungen Aerzten, und ihre heimlichen Hoffnungen auf eine bescheidene Eheversorgung spannten auf den langen Korridoren und in den Kranzräumen mehr oder weniger fest ihre Rezepte aus.

In genialer Vernachlässigung ihres äußeren Menschen kam eine Gruppe von Selbstbewußtsten, Blasse, intelligente Gesichter mit manntweiblicher Frosche im Blick. Das waren die Emancipierten, die sich ganz heimlich flüger dümpften als der Professor selbst, von dem sie lernen sollten.

Still und personen erschien endlich in der Straßenperspektive eine Gestalt, deren leichter anmutiger Gang sogleich sein Herz höher schlagen ließ. Die Mausonne ließ einen mattgoldenen Schimmer in dem blonden Geringel ihres Haares aufleuchten, das sich unter dem schlchten dunklen Hütchen eigenwillig hervorholte. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte, um noch jenseits der Pforte mit ihr zusammenzutreffen. Sein Blick hatte ihn nicht getäuscht. Es war Renate.

Als er nur noch ein paar Schritte von ihr entfernt war, sah er einen Zug aus dem feinen, schmäler gewordenen Gesicht, der ihm fremd schien und ihn doch mit einer starken Rührung erfüllte. Er verriet etwas von jener herben Verinner-

lichung, die ein heimliches Leid stolzen, mit sich selbst ringenden Naturen aufprägt. Und ein Hauch von Trost gegen das Schicksal, das sie zu bezwingen hatte, schien wie ein wahrender Sojauer gegen leichte Klugheit darüber gebreitet.

Aber schon und madchenhaft war sie trost alledem wie einst. Und ein schier närrisches Gefühl von unjünger Freude überflutete ihn und ließ ihm in der Seele fast vor heißer Bewegung darüber, sie, die verloren Gegebene, endlich vor sich zu sehen.

Wen standen sie fast voreinander. Aber sie bog gelassen seitwärts aus, ohne den Blick zu erheben. Und gerade auf diesen Blick in sein Gesicht hatte er gewartet. Alles ihm hatte er lesen wollen, ob sie wirklich mit leiser Neigung an ihn gedacht hatte. Denn in seinem unruhigen Herzen wogten neben den blintenden Wellenbergen vorwärtsdrängenden Jubels auch dunkele Taler des Zweifels.

Ihre Arme berührten sich kaum spürbar im Vorwärtsstreifen. Wie ein geheimnisvoller starker Strom durchzuckte es ihn. Nur in ihr sahen alles stumm zu bleiben. Alle seine flatternden Hoffnungsvögel ließen jäh die Schwingen sinken, und eine graue Enttäuschung regnete wie Lavabache in die jungen Blumenhaaten seiner Traumfelder.

„Fräulein von Bernhöft!“ murmelte er, seine Kehle, die ihm hart zusammengeschnürt schien, zum Sprechen zwangend.

(Schluß folgt.)

## Vom Himmel gefallen.

Von Dr. Ludwig Staby.

Nachdruck verboten.

In meiner Schülzeit mußte ich auf dem Wege zum Gymnasium der Stadt täglich einen größeren Wiesenkomplex durchwandern, in dem mehrere Teiche lagen. Auf dem Wege durch diese Wiesen fand ich nun öfter merkwürdige Gebilde, die besonders an nassen Herbst- oder Wintertagen auf dem Pfad selbst oder in der Nähe auf dem Rasen lagen. Es waren klare, etwas bläulich gefärbte Gallertmassen, die manchmal faustgroße Klumpen bildeten und die, das wußte ich bestimmt, am Tage vorher noch nicht dagewesen waren. Da ich gerne wissen wollte, woher diese rätselhaften Gebilde stammten und was sie seien, fragte ich mehrere Leute danach und brachte sie auch meinem Lehrer mit. Aber niemand konnte mir Auskunft geben. Alle sagten, es seien „Sternschnuppen“; auch der Lehrer kannte sie unter diesem Namen, aber über ihre Herkunft wußte auch er nichts. Unser alter Schäfer, der als sehr weise galt, erklärte mir nun, daß diese Sternschnuppen vom Himmel fielen, die Sterne müßten sich halt schneuzen, und es sei doch sehr einfach, daß diese Schnuppen dann auf die Erde fielen! Mir wollte nun diese Erklärung durchaus nicht einleuchten.

Merkwürdig ist es doch, daß diese Gallertmassen heute noch im Volke überall „Sternschnuppen“ heißen und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern; denn in England und Amerika haben sie denselben Namen, sie heißen dort „Star shot balls“.

Selbst die Wissenschaft hieß sie früher für Gebilde nichtirdischen Ursprungs, sie nannte sie Sternschnuppen oder Meteor-Gallerie und gab ihnen den schönen Namen „Tremella meteorica alba“. Von der überirdischen Herkunft der Gallerie ist man zwar längst abgekommen, aber woraus besteht sie nun in Wirklichkeit?

Die Beantwortung dieser Frage hat lange Zeit hindurch den Forschern vielfach Kopfschläge gemacht. Allgemein glaubte man, es mit pfanzlichen Gebilden aus der Gattung Nostoc zu tun zu haben, die bei dritter Zeit vollständig eingetrocken und dadurch behaftet dem Auge verschwinden, sodaß sie selbst an Orten, wo sie massenhaft vorkommen, nicht mehr gesehen werden. Tritt Regen oder feuchtes Wetter ein, dann quellen diese Algen in außerordentlicher Weise auf und bedecken als schlüpfrige, runde oder krause gequollene Massen den Boden. Aber diese Algenallergie ist niemals klar und weißlich, sondern stets grünlich oder schwärzlich. Mit den Algen war es also nichts, um so mehr, da in einigen Fällen zweifellos festgestellt werden konnte, daß die Gallerimasse aus der Luft herabgesunken war, was diese Gebilde nur noch rätselhaft machte. Da trat der große Naturforscher Karl von Bär mit der Behauptung hervor, die Meteor-Gallerie sei weiter nichts als der aufgequollene Eileiter eines Frosches. Obgleich diese Behauptung mit argem Kopfschütteln und starkem Zweifel aufgenommen wurde, ist sie doch in der Folgezeit von der Wissenschaft bestätigt worden.

Wie jeder weiß, der einmal im Frühjahr sich einen Teichpol oder Teich, aus dem das Lenzkonzert der Frösche erschallt, angesehen hat, besteht der Frösche aus einem durchsichtigen Klumpen Gallerie, in der die zahlreichen, schwarzen, kleinen Eier eingebettet liegen. Diese gallertartigen, dicken Umhüllungen der Frösche sind die Eileiter des Frosches, die sofort ganz ungeheuerlich aufquellen, sobald sie mit Wasser in Berührung kommen. Die Quellsfähigkeit ist eine ganz abnorm große, denn solch ein Eileiter in Wasser gelegt, nimmt durch Aufsaugung von Wasser um das Hundertfache seines Gewichtes zu. Der Eileiter, der zuerst zehn Gramm wog, hat jetzt das respektable Gewicht von einem Kilo, er hat also einen ganzen Liter Wasser in sich aufgenommen.

Wenn nun von irgend einem Tier ein Frosch mit Eileiter verzehrt wird, dann sängt in der Flüssigkeit des Magens der Eileiter sofort an zu quellen, das wird dem Tier natürlich sehr ungemütlich, und es speit diesen ungenieblichen, unverdaulichen Gegenstand sobald als möglich wieder aus. Auf feuchter Erde, im Regen und bei nassem Wetter geht die Quellung der Masse noch weiter vor sich, bis die ansehnlichen Galleriklumpen sich voll Wasser gesogen haben. Daß dieser Vergnügung sich in dieser Weise abspielt, geht am besten daraus hervor, daß man öfter in der Gallerie Fleisch- und Knochenstücke des Frosches, vor allem aber unentwickelte Eier gefunden hat. Nun erklärt sich auch die merkwürdige Tatsache, daß diese Gallerimassen zurück aus der Luft auf die Erde gefallen sind, denn wenn Neider, Störche oder Krähen, die alle begierig hinter den Fröschen her sind, die unverdaulichen Eileiter während des Fluges auszuspucken, dann müssen sie eben aus der Luft zur Erde gelangen. Wir sehen hier wieder, daß der alte Abendläuten von dem „vom Himmel fallen“ dieser „Sternschnuppen“ ein Körnchen Wahrheit in sich bringt.

Wie kommt es nun aber, daß man diese Gallerien meistens nur im Winter findet, während doch ganz sicher zur Sommerzeit viel mehr Frösche von anderen Tieren verzehrt werden, als im Winter, wo die Frösche sich in den Schlamm der Teiche und Sumpfe verstecken? Für den Hauptlieferanten der „Sternschnuppen“ halte ich nicht die Vogel, von denen viele

## Danksagung.

Allen den lieben Teilnehmern an dem Beerdigungsgescheit meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter sagen wir hiermit unseren

## wärmsten Dank.

Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer Pabel, der in trostreichen Worten die Herzen der tieftraurenden Hinterbliebenen stärkte. Ebenso danken wir dem St. Vinzenz- und Rosenkranzverein, dem Gewerksverein und den Trägern des kath. Arbeitervereins. Dank für die vielen schönen Kranzspenden der werten Hausbewohner, den Grauen Schwestern, der Witfrau Ulrich für hilfreichen Beistand in den schweren Tagen.

Sandberg, den 3. Februar 1921.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**August Hahm** nebst Kindern  
und Anverwandten.

## Versteigerungen.

Sonnabend den 5. d. Mrs., vormittags v. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr ab, versteigere ich im Gerichtsgebäude, hier, in der Versteigerungshalle:  
a) zwangswise: 4 Wecker, 2 silb. Herrenuhren, 30 Herren- u. Damenuhren (Double), 10 verchromt. Herrenuhren, 1 Partie Broschen u. Ringe (Double), Uhrenkappen;  
b) im Auftrage des Amtsgerichts: 5 beschlagnahmte Chevreau-Leder; freiwillig: 1 guten, schwarzen Gehrod-Anzug, 4 P. Schuhe, 1 Sammantel, 3 Blusen, 1 Partie Herrenfragen u. Manschetten, 2 gr. Wandbilder, 1 Standuhr, 1 Bowle, 1 Yam-Nähmaschine, 1 Kingschiffchen-Schneider-Nähmaschine (Singer), 1 Schreibmaschine, 1 Petroleumofen u. a. m. Die Sachen sind gebraucht. Besichtig. v. 9 $\frac{1}{2}$  Uhr ab an der Versteigerungssiele.  
**Schneider**, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Bechstein-Flügel,

Mittelgröße, 210 cm lang, von herrlichem Ton, wird teilungshalber am 21. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts zu Waldenburg freiwillig versteigert. Mindestgebot 15 000 Mark. Besichtigung am Versteigerungstage in der evangelischen Schule, Auenstraße. Meldung beim Haushalt Schimmel.

**Schneider**, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Große Auktion.

Sonnabend den 5. d. Mrs. werde ich im Auktionslokal: Edeka Ring und Friedländer Straße, Eing. Wasserstr., vorm. 10 Uhr 1 dunt. Kleiderschrank, 1 Tisch, 5 gute Rohrtüpfel, 1 Kommode, 1 Waschtisch mit Blecheinlage, 1 Waschmaschine, 1 Liegestuhl, 1 Koppe, 1 Hose, verchromt. Meldungsstücke, 1 weiß. Schränkchen mit Spiegel, 1 Kopfepresse, 1 Bordbrett (Nutzbaum), Bettstellen, 1 Petroleumofen, 1 Vogelbauer und vieles anderes mehr. Öffentlich weisbtiedend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.  
**Richard Klenner**, Auktionator, Gottesberger Str. 8. Telephon 766.

Sachen zur Versteigerung nehme ich täglich in meinem Büro Gottesberger Straße 8, und in Altwasser, Breslauer Straße 58, entgegen.

## Vertreter

gesucht für den Waldenburger Industriebezirk, die den Verlauf von garantiert reiner

## Schafwolle

(Strickwolle) zu konkurrenzlosen Preisen in allen Farben übernehmen wollen.

Näheres durch unsern Herrn Hunold in Breslau, Hotel Schneekoppe, Teichstraße 23.

## Mitteldutsche Wollindustrie, Braunschweig

Für Gemeindeverwaltungen  
halten wir vorrätig:

## Kartenblätter u. Aufenthaltskarten für Ausländer.

## Landtags-, Provinziallandtags- und Kreistagswahlen.

Die Wahlen zum Landtag, Provinziallandtag und Kreistag finden am

Sonntag den 20. Februar 1921,  
von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, statt.

### I. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Dentist Max Krocker.
- Stellvertreter: Vorloßhändler Robert Halmich.
- Wahlraum: Herberge zur Heimat.
- Der I. Stimmbezirk umfaßt: Cochius-, Hochwald-, Krämer-, Mittelstraße, Ritterplatz, Ritter-, Schlachthofstraße.

### II. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Rechnungsgerat Hermann Ehrlert.
- Stellvertreter: Generalagent August Tilch.
- Wahlraum: Gasthof „zum Konradschacht.“
- Der II. Stimmbezirk umfaßt: Augusta-, Barbara-, Birkholz-, Fürstensteiner-, Neustraße, Salzbrunner Weg, Scheuer-, Wald-, Weiszsteinerstraße.

### III. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Schneidermeister Karl Ellger.
- Stellvertreter: Bäckermeister Julius Maiwald.
- Wahlraum: Gorkauer Bierhalle.
- Der III. Stimmbezirk umfaßt: Auen-, Freiburger-, Sandstraße.

### IV. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Handschuhfabrikant Theophil Giesche.
- Stellvertreter: Malermehister Friedrich Bayer.
- Wahlraum: Turnhalle der kath. Volksschule an der Sandstraße.
- Der IV. Stimmbezirk umfaßt: Albert-, Bäcker-, Garten-, Höhstraße, Kirchplatz, Kirchstraße, Marktstraße, Rathausplatz, Schaefer-, Wasser-, Wilhelmstraße.

### V. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Steiger Maximilian Peter.
- Stellvertreter: Kaufmann Adolf Meyer.
- Wahlraum: „Stadtbrauerei.“
- Der V. Stimmbezirk umfaßt: Kreuz-, Mühl-, Töpfer-, Weinrichstraße.

### VI. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Kaufmann Paul Krause.
- Stellvertreter: Sattlermeister Julius Kirchner.
- Wahlraum: Katholisches Vereinshaus.
- Der VI. Stimmbezirk umfaßt: Alte Bleiche, Bahnhofstraße (einrich. Bahnwärterhaus), Bibransieg, Friedländer Chaussee mit Bahnwärterhaus und der Siedlung Stadtsparkolonie, Friedländer-, Gerber-, Gottesberger-, Hermisdorfer-, Mathilden-, Niederstraße.

### VII. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Kontrollbeamter Karl Meusel.
- Stellvertreter: Berghauer Robert Jung.
- Wahlraum: Gasthof „zum Präsidenten.“
- Der VII. Stimmbezirk umfaßt: Hermannplatz, Hermannstraße 8–32 (gerade Nummern) und Paraden, Moltke-, Netzelbeck-, Noor-, Seydlitz-, Wrangel-, Biethenstraße.

### VIII. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Lagerhalter Max Rothe.
- Stellvertreter: Schlosser Friedrich Demsky.
- Wahlraum: Gasthof „Zum Kurfürsten.“
- Der VIII. Stimmbezirk umfaßt: Blücherplatz, Blücher-, Gneisenau-, Hermannstraße 8–29 (ungerade Nummern), Bürgowstraße, Schillerhöhe, Schillstraße.

### IX. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Berghauer Rudolf Melzer.
- Stellvertreter: Lehrer Gustav Förster.
- Wahlraum: Evang. Oberschule, Altwasser, Hermannstraße 64.
- Der IX. Stimmbezirk umfaßt: Bauvereinsstraße, Hermannstraße 34–68, Scharnhorststraße, Schulweg.

### X. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Tischlermeister Ernst Springer.
- Stellvertreter: Eisendreher Matthias Waschinka.
- Wahlraum: Gasthof „Zum Erneuerthof“.
- Der X. Stimmbezirk umfaßt: Breslauer Straße 44–89, Karlshütten-Kolonie, Karlshüttenstraße, Mangelsweg, Nach der Wilhelmshöhe, Niederschulen, Querstraße.

### XI. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Kaufmann August Hoffmann.
- Stellvertreter: Magistrats-Öberassistent Hermann Walschus.
- Wahlraum: Gasthof „Villa Nova“.
- Der XI. Stimmbezirk umfaßt: Am Bahnhof, Breslauer Straße 1–43, Charlottenbrunner Straße 1–21, Parkstraße.

### XII. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Kaufmann Friedr. Wilhelm Fischer.
- Stellvertreter: Bauseitzer Josef Froeger.
- Wahlraum: Wulff's Brauerei.
- Der XII. Stimmbezirk umfaßt: Bergstraße, Brunnengasse, Försterweg, Kohlenstraße, Schweizerei.

### XIII. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Stadtrat Gustav Geilenbrügge.
- Stellvertreter: Berghauer Hermann Becker.
- Wahlraum: Gasthof „Weißes Ross“.
- Der XIII. Stimmbezirk umfaßt: Charlottenbrunner Straße 22–86, Hoher Weg, Rosenweg (Drei Rosen), Siegelweg.

### XIV. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Schmied Gustav Pohl.
- Stellvertreter: Berghauer Karl Rudolph.
- Wahlraum: Gasthof „Grüner Baum“.
- Der XIV. Stimmbezirk umfaßt: Charlottebrunner Straße 87–171, Schudmannschacht.

### XV. Stimmbezirk:

- Wahlvorsteher: Kaufmann Heinrich Seidel.
- Stellvertreter: Berghauer Friedrich Bärhold.
- Wahlraum: Leopold's Gasthof.
- Der XV. Stimmbezirk umfaßt: Alte Straße, Am Butterberg, Charlottenbrunner Straße 172–212, Gelbfrauße.

Die den Wahlberechtigten zugestellten Wählerkarten sind zur Wahl mitzubringen und als Ausweis dem Wahlvorsteher vorzuzeigen.

Wer ohne Wahlkarte kommt, muß sich die Zurückstellung hinter Waldenburg i. Sch., den 1. Februar 1921.

**Der Magistrat.**  
Dr. Erdmann.

## Blutarme Schwäche!

Frauen und Mädchen  
gebrauchen regelmäßig meine  
**Aromatisch. Eisentinktur**

Rur echt in Flaschen  
zu 10.—, 14.50 u. 18.— Mf.  
Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

## Gesiebt u. entstaubtes

## Pferdehäufel

hat laufend abzugeben  
Kartoffelflockensabz. Willenberg  
Fernspr. Schönau 22.

**Geld** in jed. Höhe stets zu haben. Beschaffung von Kapitalien und Teilhabern durch Robert Thiel, Landeshut, Moltkestraße 7.

## Darlehen

in jeder Höhe stets zu haben durch P. Gernoth, Baumgarten, Kreis Pöllnitz.

## Suche

für sofort (vom Selbstgeber)

## Mf. 2000.—

Rückzahlung und Zinsen nach Vereinbarung. Genug Sicherheit vorhanden. Angebote unter A. P. 100 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

## 2 starke Buchenfämme

preiswert zu verkaufen

Ober Neukendorf 96.

## Blau Schleierstoffkleid,

für große Figur, nur einmal getragen, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

## Eine komplette Schlafstuben - Einrichtung

preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

## Ein junger Rappwallach,

2½ Jahr alt, steht zum Verkauf Seitendorf, Haus Nr. 43.

## Lüttige Haufer

verdienen nebenbei spielend pro Tag

100 Mark und mehr durch Münnahme v. Schuhcreme, Qualitätsware.

Anfragen sind zu richten unter N. P. 70 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

## Lüttig, jüng. Schneidergeselle

sucht sich sofort melde beim Schneidermstr. Karl Stanek, Auenstraße 21 a.

## Gut empfohlener, rüstig. Mann

(Kriegs- od. Berginvalid)

## als Kreis-Kollektant

gesucht. Näheres im Evangel. Pfarramt, hier.

## Ültiges Mädchen,

zu häuslicher Arbeit, welche zu Hause schlagen kann, per 15. Februar gesucht

Töpferstr. 1, 1 Tr., r.

## Tüchtigen Schneider

für sofortigen od. späteren Eintritt sucht

Carl Ellger, Schaeferstr. 20.

## Für die dem Fräulein Selma Prietzl in Berlin-Tempelhof angezogene Bekleidung leiste ich Abbitte.

Fran Pauline Mann.

# Kundgebung gegen die Pariser Beschlüsse

veranstaltet von der  
**Deutschen Volkspartei**  
gelegentlich der  
**heutigen öffentlichen Volks - Versammlung**  
in der Gorkauer Bierhalle abends 8 Uhr.

## Redner

die Spitzen-Kandidaten der Deutschen Volkspartei zu den Landtagswahlen, die Herren  
Kapitän a. D. **Metzenthin**, Breslau,  
Malerobermeister **Bayer**, Waldenburg.

Es ist beabsichtigt, eine Entschließung gegen die neuesten Forderungen des Feindbundes zu fassen und diese an Regierung und Reichstag zu dragen.

Zur Deckung der Unkosten 50 Pf. Eintritt.

## Inserate

wie Verkäufe, Stellengejuche und Angebote, Waren-Empfehlungen, Geschäftsanzeigen aller Art haben in der

## Waldenburger Zeitung

dem ältesten Blatte des Kreises und Publikations-Organ vieler Behörden, Körporationen, Vereinsvorstände, besten

## Erfolg!!!

## Aufmannsgerichtswahlen.

Wir machen nochmals unsere Mitglieder auf die am Sonntag den 6. Februar, vormittags von 9—12 Uhr, in der Turnhalle Schlachthofstraße 5 stattfindenden Kaufmannsgerichtswahlen aufmerksam. Pflicht eines jeden, der sich in die Listen eingetragen hat, ist, daß er an den Wahlen teilnimmt. Die Mitglieder wollen sich noch besondere Ausweise von ihren Grünen ausstellen lassen.

Nachstehend von uns aufgestellte Liste:

Max Kellner,  
Wilhelm Eisholz,  
Max Bogedale,  
Bruno Walde,  
Wilhelm Weigdt,  
Paul Großer,  
Hermann Pfeiffer,  
Oswald Schmelz,  
Richard Hippe,  
Otto Wunder.

Deutschnationaler Handlungsbund der Angestellten-Verband.

Gewerkschaftsbund der Angestellten.



## Männer-Turnverein „Gut Heil“ e.V.D.D.

Sonnabend den 5. Februar 1921,  
abends 1/2 Uhr,  
Hotel „Goldenes Schwert“:

## 2. Bunter Abend.

U. a.: Geräte- u. Freiturnen, Vorträge, Turnen am 3-sachen Trapez, elektr. Neulenenschwingen.

Eintritts-Preise: Sperritz 6 M., 1. Platz 5 M., 2. Platz 4 M., Stehplatz und Galerie 2 M. Schüler halbe Preise (Sperritz ausgesetzt).

Beginn Punkt 1/2 Uhr.

Ende 1/11 Uhr.

## Gewerbe- u. Volksbildungsverein e.V.

Montag den 7. und Dienstag den 8. Februar 1921,  
abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Halle“:

## Oeffentlicher Experimental-Vortrag

des Physikers W. Pauch,  
Dozenten an der Humboldt-Hochschule zu Berlin:

Die neuere Entwicklung des elektrischen Nachrichtenverkehrs mit und ohne Drahtleitung — ein Siegeszug deutscher Wissenschaft und Technik.

### Eintrittskarten:

Für einen Abend 5,— M., für beide Abende 8,— M., von Donnerstag den 3. Februar, früh 8 Uhr ab, in der Eisenhandlung von E. Aust in Waldenburg, Freiburger Straße, und an der Abendkasse. Stehplätze zu 2,— M.

für einen Abend nur an der Abendkasse.

Sämtliche Sitzplätze sind numeriert.

Mündliche oder telefonische Voranmeldung bestellungen auf Eintrittskarten können nicht berücksichtigt werden!

## Freitag

Der größte Singspielersieg!  
200 Aufführungen in Berlin!

## Frau Bärbel.

(Fortsetzung von „Schwarzwaldmädel“.)

## Deutsche demokratische Partei,

Ortsgruppe Dittersbach.

## Oeffentl. Versammlung

am 4. Februar 1921, abends 8 Uhr:  
im „Försterhaus.“

Redner: Herr Dr. Köbisch, Obernigl.

### Thema:

## Die Landtagswahlen.

Personen aller Stände u. Berufe sind eingeladen.

Tremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorläufig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

## Wiener Café-Cabaret

Täglich Auftritte von

Laurenz Ott,

der elegante Humorist,

Traute van der War,  
Soubrette u. Sängerin zur Laute.

## Waldenburg, Ring.

Fernspr.  
Nr. 813.